Sechzig Hundeführer aus vier Ländern beteiligen sich am »Retriever Dummy Trial« bei Münsingen. Per Handzeichen weisen die Teilnehmer ihren vierbeinigen Partnern den Weg zur symbolischen Beute.

FOTOS: THORE BROCKHOFF

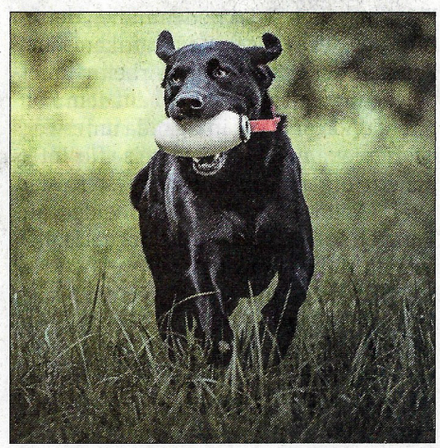
Jagd – Hundeführer aus vier Ländern messen sich bei einem internationalen Vergleichswettkampf in Münsingen

»Champions League« für Retriever

VON CHRISTINE DEWALD

MÜNSINGEN. Ein ungeduldiges Winseln – schon ist der Wettkampf vorbei, bevor er richtig begonnen hat. Zur Unzeit Laut zu geben, ist ein Fehler, der zum Ausschluss führt. Und wenn der Hundeführer in die eine Richtung weist, sein Vierbeiner sich aber in eine andere bewegt, ist auch das nicht gern gesehen. Wird nicht sofort korrigiert, ist das Team draußen. Ein weiteres K.o.-Kriterium: Der Hund bringt stolz einen Dummy – aber nicht denjenigen, den er eigentlich finden sollte.

Die Mensch-Hund-Teams aus vier Ländern, die sich jetzt zu einem internationalen Vergleichswettkampf in Münsingen trafen, beherrschen die artübergreifende Zusammenarbeit meist sehr gut. Schließlich hat der »Go South Cup«, der seit 2016 auf der Alb ausgetragen wird, in der Szene ungefähr den Rang der »Champions League«, wie Günter Bläsius aus



Gefunden: Ein Dummy wird apportiert.

St. Johann, der Organisator des Wettkampfs, berichtet. Dem Wochenende bei Münsingen folgt ein zweites im Bayerischen Wald, sechzig Hundeführer aus ganz Deutschland, Österreich, Holland und der Schweiz kämpfen um den Wanderpokal. Viele von ihnen sind Jäger, der Vierbeiner an ihrer Seite ist ein Retriever, ein Apportierhund, der die geschossene Ente oder den erlegten Hasen zum Schützen zurückbringt.

Befehle per Handzeichen

Diese sogenannte Niederwildjagd wird beim »Retriever Dummy Trial« nachgespielt: Statt echter Beute müssen die Hunde Dummys finden, mit Granulat gefüllte Stoffsäckchen von unterschiedlicher Größe und Gewicht, von leichten 250 Gramm bis zu drei Kilo. »Das ist schon ein fetter Hase«, meint Bläsius.

Präzise Arbeit ist gefragt. Jedes Team muss auf Ansage der Richter ein bestimmtes Beutestück finden – und die anderen, die womöglich in nächster Nähe liegen, ignorieren. Per Handzeichen und Signalen mit der Hundepfeife lotsen die Hundeführer ihre tierischen Partner an die richtige Stelle.

Führend in der Szene ist Großbritannien, und als Richter waren beim »Go South Cup« erfahrene Repräsentanten dieser Art von Jagdhundearbeit dabei, etwa Terry Prentice, Präsident der internationalen Gundog League. Und zur stilechten Wettkampfgestaltung gehören auch die Schützen, die mit Flintenschüssen signalisieren, dass jetzt gleich etwas zu apportieren ist. Aus Sicherheitsgründen kamen dabei statt einer Ladung Schrot freilich nur Platzpatronen zum Einsatz.

Wer bei einer solchen »Eliteprüfung« mithalten möchte, der muss mit seinem Hund drei bis vier Jahre lang konsequent arbeiten, wie Günter Bläsius berichtet, der über seinen ersten Hund zur Jagd fand. Weil bei dieser Arbeit viel Konzentration und unbedingter Gehorsam gefragt sind, sei die Belastung fürs tierische Nervenkostüm sehr groß. (GEA)